

VORPOSTEN UND GRENZLAND. OSTPREUSSISCHE IDENTITÄTEN 1933-1945

Ralf Meindl

ABSTRACT

During the first half of the 20th century, East Prussia was described as the bulwark of Germandom against the permanent danger of a Slavic attack. The regulations of the Versailles Treaty and the founding of the Republic of Poland partly on former German soil seemed to verify this view. These fears had great influences of the identity of the East Prussians. The political culture and the public opinion were dominated by an aggressive, nationalist and anti-Polish propaganda. Many East Prussians feared a Polish attack and prepared to fight against it in volunteer battalions. The defending of East Prussia was to overrule all other conflicts, they believed. Even harsh political struggles, which were fought all over the German Reich, had to step back behind the need for a united East Prussia. In order to boost the poor province it was given economic aid and thus its role as bulwark was highlighted. On the other hand, this fighter-mentality was seen as a blueprint for the whole Reich. In 1945, this image of East Prussia was fatal. Many people believed in the government's propaganda that they were fighters and that it would be possible to defend the province. As a result they stayed in their homes for too long and became victims of the Red Army.

KEY WORDS: Bulwark of Germandom, Culture and Civilisation, Borderland Situation, Base of National-Socialism, Pioneers of Nation.

ANOTACIJA

XX a. pirmojoje pusėje Rytų Prūsija buvo apibūdinama kaip vokiškumo forpostas prieš nuolatinį slavų užpuolimo pavojų. Versalio taikos sąlygos ir Lenkijos Respublikos įkūrimas dalyje buvusių Vokietijos žemių minėtą požiūrį darė įtikinamą. Šios baimės turėjo įtakos rytprūsiečių tapatybei. Politinėje kultūroje ir viešojoje nuomonėje vyravo agresyvi nacionalistinė antilenkiška propaganda. Daugelis rytprūsiečių baiminosi Lenkijos užpuolimo ir ruošėsi kovai su ja savanorių batalionuose. Jie tikėjo, kad Rytų Prūsijos gynybos prioritetas paims viršų visų kitų konfliktų atžvilgiu. Netgi aršios politinės kovos, kurios vyko Vokietijos Reiche, buvo antraeilis reikalas lyginant su vieninga Rytų Prūsija. Palaikant atsilikusią provinciją, jai buvo suteikiama ekonominė pagalba ir taip pabrėžiamas jos kaip forposto vaidmuo. Kita vertus, šis kovotojų mentalitetas buvo suvokiamas kaip pavyzdys visam Reichui. 1945 m. šis Rytų Prūsijos įvaizdis buvo fatališkas. Daugelis žmonių tikėjo valdžios propaganda, esą jie yra kovotojai ir jiems bus įmanoma apginti provinciją. Todėl jie per ilgai liko namuose ir tapo Raudonosios armijos aukomis. PAGRINDINIAI ŽODŽIAI: vokiškumo forpostas, kultūra ir civilizacija, pasienio situacija, nacionalsozializmo pamatas, nacijos pirmeiviai.

Dr. Ralf Meindl

Institut für Geschichte und Biographie der FernUniversität in Hagen

Haus der FernUniversität

Liebigstraße 11, 58511 Lüdenscheid

ralfmeindl@yahoo.de

Das deutsche Ostpreußen existiert nicht mehr. Oder, genauer gesagt, es existiert nur noch als Erinnerungsort. Dieser Erinnerungsort wird von klischeehaften Bildern geprägt, die in beinahe allen persönlichen Berichten, aber auch in der Literatur anzutreffen sind. Von dunklen Wäldern ist hier die Rede, von tausend Seen, von Elchen und Trakehnern.¹ Meist wird geschildert, wie liebenswert und idyllisch das einfache, dafür aber umso herzlichere Landleben gewesen sei. Auch die

¹ KOSSERT, A. *Damals in Ostpreußen: Der Untergang einer deutschen Provinz*. München, 2008, S. 10-14; CLOUGH, P. *In langer Reihe über das Haff: Die Flucht der Trakehner aus Ostpreußen*. München, 2005; GIORDANO, R. *Ostpreußen ade: Reise durch ein melancholisches Land*. München, 1994.

adligen Rittergutsbesitzer und ihre prächtigen Schlösser finden in dieser Erzählung ihren Raum, meist als gütige und treusorgende, ihren Gutsleuten verbundene Herrschaften.²

Gerade am letztgenannten Topos, an der Erinnerung an die Gutsbesitzer, lässt sich ablesen, wie eng die verklärende Erinnerung an die alte Heimat für die Ostpreußen und deren Nachfahren mit ihrer Selbstvergewisserung und ihrer Identitätsbildung verbunden ist. Denn einerseits erinnern sich auch die bürgerlichen Ostpreußen gern an die großen Adelsfamilien, die Dohnas, die Lehndorffs und die Dönhoffs, die mit ihrer Bildung, ihrem Lebensstil und ihren Schlössern weltmännischen Glanz in die entlegene Provinz brachten. Andererseits lässt sich oft ein beinahe pawlowscher Reflex beobachten, bringt ein Nicht-Ostpreuße das Gespräch auf eben diese Adligen und ihre riesigen Güter. Nein, heißt es dann in oft empörtem Tonfall, Ostpreußen sei *nicht* das Land der Junker und der Feudalherrschaft gewesen. Mit einer Flut an Zahlen wird dann belegt, dass es in Ostpreußen weitaus mehr mittelgroße Betriebe und Kleinbauern gegeben habe als Rittergüter. Zu tief sitzt der Stachel, dass Ostpreußen von den „Reichsdeutschen“ lange Zeit – im Grunde bis heute – als rückständiger Hort des Konservatismus und vormoderner Strukturen abqualifiziert wurde, als eine Provinz am Ende der Welt, in der sich mittelalterlich gebärdende Adlige tumbe Hinterwäldler beherrscht und damit den Nährboden für die Nationalsozialisten bereitet hätten. Diesem Klischee möchte man entgegenwirken, auch wenn man dabei einzelnen Facetten des eigenen Idealbilds widerspricht.³

Dabei hat Ostpreußen diesen Spagat gar nicht nötig, denn ein unvoreingenommener Blick auf Ostpreußen und seine Geschichte zeigt ein sehr vielfältiges und in einigen Bereichen sehr modernes Bild. Das Klischee einer völlig rückständigen und von einer zutiefst konservativen Adelskaste geknechteten Provinz setzte sich aber fest, denn es erhielt in den 1920er Jahren ganz aktuell politische Relevanz. Die Deutschen westlich des „Korridors“ wollten nicht für Hilfsleistungen zahlen und begründeten das auch damit, dass sie nicht republikfeindlichen Junkern den feudalen Lebensstil finanzieren wollten.⁴ Es war daher nur zu verständlich, dass viele Ostpreußen, die den heimischen Adel schätzten, zugleich die mit ihm verbundenen soziopolitischen und wirtschaftlichen Strukturen verleugneten.

Das negative Bild Ostpreußens konnte sich aber auch deshalb festsetzen, weil die Provinz tatsächlich sehr konservativ geprägt war, während ihre moderne und urbane Seite lange Zeit nicht thematisiert wurde. Die Liberalität vor allem des Königsberger Geisteslebens passte oft nicht ins vorherrschende geistige und politische Klima.⁵ Die Gedanken Immanuel Kants und Johann Jacobis vertrugen sich kaum mit den Prämissen des obrigkeitstaatlichen Kaiserreichs oder dem Denken der Konservativen der Weimarer Republik, und schon gar nicht mit der Weltanschauung des

² DOHNA-SCHLOBITTEN, A. F. *Erinnerungen eines alten Ostpreußen*. Berlin, 1989; DÖNHOFF, M. *Namen die keiner mehr nennt: Ostpreußen – Menschen und Geschichte*. Köln, 1962; DÖNHOFF, M. *Kindheit in Ostpreußen*. Berlin, 1988; POSER, V.; MEYHÖFER, M. *Der Kreis Ortelsburg: Ein ostpreußisches Heimatbuch*. Würzburg, 1957; SCHUMACHER, B. *Geschichte Ost- und Westpreußens*. Neuauflage, Würzburg, 2002.

³ KOSSERT, A. *Ostpreußen: Geschichte und Mythos*. München, 2005, S. 389; DIMIGEN, F. Die wirtschaftliche Entwicklung der ostpreußischen landwirtschaftlichen Betriebe seit dem Ersten Weltkrieg. *Berichte über Landwirtschaft*, 1968, Nr. 46, S. 518-568; SCHMIDT, H. *Die Landwirtschaft von Ostpreußen und Pommern: Geschichte, Leistung und Eigenart der Landwirtschaft in den ehemals ostdeutschen Landesteilen seit dem Kriege 1914/18 und bis zum Ende der dreißiger Jahre*. Marburg, 1978; WESSLING, W. Die staatlichen Maßnahmen zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage Ostpreußens in den Jahren 1920 bis 1930. *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*, 1957, Nr. 6, S. 215-290.

⁴ HERTZ-EICHENRODE, D. *Politik und Landwirtschaft in Ostpreußen 1919-1930: Untersuchung eines Strukturproblems in der Weimarer Republik*. Köln, Opladen, 1969, S. 40-41, 185-333; RICHTER, F. *Industriepolitik im agrarischen Osten: Ein Beitrag zur Geschichte Ostpreußens zwischen den Weltkriegen*. Wiesbaden, 1984, S. 106-112.

⁵ MANTHEY, J. *Königsberg. Geschichte einer Weltbürgerrepublik*. München, Wien, 2005.

Dritten Reichs. Sozialdemokraten und Kommunisten hingegen orientierten sich an ganz anderen Vorbildern.⁶

Drittens aber, und hier komme ich zum eigentlichen Thema meines Vortrags, hatten gerade die schon mehrfach genannten Konservativen und rechtsextremen Kreise selbst ein Ostpreußenbild propagiert, das nicht erst nach 1945 der pauschalen Verdammung all dessen, was mit Ostpreußen in Verbindung stand, Vorschub leisten sollte. Dieses Bild baute auf den realen Verhältnissen auf und konnte deshalb eine ungeheure Wirkmächtigkeit entwickeln. Obwohl es die Realität mutwillig und extrem einseitig verzerrte, prägte es das Selbstbild und damit auch die Identität der Ostpreußen in den zwanziger und dreißiger Jahren nachhaltig.

Grundlage dieses Bildes war die Grenzlage Ostpreußens. Anders als beispielsweise Schleswig-Holstein oder die bayerische Pfalz grenzte Ostpreußen nicht an eine westeuropäische Kulturnation, sondern an das irgendwie fremde, unberechenbare und daher unheimliche russische Reich. War Ostpreußen selbst, so die Ansicht vieler Westdeutscher, schon rückständig, so bildete seine Außengrenze erst recht eine Kulturgrenze, hinter der bedrohliche asiatische Horden lauerten.⁷ Der Einmarsch russischer Truppen im Sommer 1914 und die durch sie verursachten Zerstörungen schienen dieses Bild zu bestätigen. Der scheinbar leichte Sieg über die beiden zahlenmäßig überlegenen zaristischen Armeen verstärkte zudem den Eindruck, die Deutschen seien ihren östlichen Nachbarn in allen Belangen überlegen.⁸

Die russische Invasion schuf aber ebenso wie die politischen Ereignisse der Jahre 1918 bis 1923 ein starkes Bedrohungsgefühl. Der Versailler Vertrag wurde als zutiefst ungerecht empfunden, da er als urdeutsch empfundene Gebiete Polen zuschlug und Ostpreußen durch den sogenannten „polnischen Korridor“ vom Deutschen Reich abtrennte. Dabei hatte man, so die weit verbreitete Überzeugung, an der Ostfront doch gesiegt, schließlich standen die deutschen Soldaten 1918 tief in der Ukraine und im Baltikum. Man beschuldigte die Berliner Politik, diesen Sieg verspielt zu haben. Offenbar konnte man nur den eigenen Waffen trauen.⁹

Der Großpolnische Aufstand in Posen, die polnischen Aufstände in Oberschlesien sowie die Annexion Wilnas und des Memellandes verstärkten bei vielen Ostpreußen die Angst, die slawischen Nachbarn könnten ihre Begehrlichkeiten als nächstes der isolierten Provinz Ostpreußen zuwenden. Nur wenige Kilometer von der ostpreußischen Grenze entfernt tobte 1920 der polnisch-russische Krieg, der Masuren durch Zehntausende versprengte Rotarmisten berührte. Eine militärische Invasion schien also keineswegs undenkbar. Zahlreiche Ostpreußen waren daher bis in die 1930er Jahre hinein bereit, sich in paramilitärischen Grenzschutzverbänden zu engagieren und Ostpreußen im Notfall mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.¹⁰

Weitere Beunruhigung löste die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 aus, in der die Bevölkerung entscheiden sollte, ob sie weiterhin zu Ostpreußen oder zu Polen gehören wollte. Polen, so der Verdacht, betreibe mit Hilfe der Westmächte die Zerschlagung Ostpreußens. Den Wahlkampf zu diesen Abstimmungen bestimmten deshalb kämpferische und zutiefst nationalistische Töne. An der Urne verteidigte man nichts weniger als die deutsche Identität Ostpreußens, so hieß es. Damit war nicht nur der Ton der politischen Propaganda der nächsten Jahre ausgegeben worden, sondern

⁶ MATULL, W. *Ostpreußens Arbeiterbewegung: Geschichte und Leistung im Überblick*. Würzburg, 1970.

⁷ KOSSERT, A. *Ostpreußen...*, S. 177-184.

⁸ *Ibid.*, S. 196-216.

⁹ *Ibid.*, S. 217-273.

¹⁰ TRABA, R. Kriegssyndrom in Ostpreußen: Ein Beitrag zum kollektiven Bewußtsein der Weimarer Zeit. In *Kriegserlebnis und Legendenbildung: Das Bild des „modernen“ Kriegs in Literatur, Theater, Photographie und Film*. Bd. I. *Vor dem Ersten Weltkrieg. Der Erste Weltkrieg*. Hrsg. von Th. SCHNEIDER. Osnabrück, 1999, S. 399-412.

auch ein Bild, das sich tief in die Identität der Ostpreußen einbrennen sollte. Hier bei ihnen in Ostpreußen werde über das deutsche Schicksal entschieden, hier sei der östlichste Hort deutscher Kultur und Zivilisation, den es gegen das Andrängen „Asiens“ zu verteidigen gelte. Ostpreußen, das Bollwerk des Deutschtums.¹¹

In der Weimarer Republik diente dieses Bild vor allem der Propaganda in den Wahlkämpfen beinahe aller Parteien, nicht nur der rechten und rechtsradikalen.¹² Aber auch die altehrwürdige Königsberger Universität sah sich einem besonderen „nationalpolitischen“ Auftrag verpflichtet.¹³ Das rhetorische Getöse und die wissenschaftlichen Anstrengungen verankerten das Bollwerksbewusstsein so stark, dass den Politikern auch völlig überzogene Forderungen noch als publikumswirksam galten – oder wie soll man es sonst bewerten, wenn eine Koalition aus Christlich-Sozialem Volksdienst und NSDAP im ostpreußischen Provinziallandtag 1931 die Reichsregierung aufforderte, die Verteidigungsanstrengungen zu forcieren und dabei den Versailler Vertrag zu ignorieren?¹⁴

Die NSDAP machte dieses Bollwerks- und Inselbewusstsein schließlich zu einer Art Staatsdoktrin. Sie versuchte überall im Reich, ihre Herrschaft dadurch abzusichern, dass sie sie an regionale Identifikationsmuster anband – beispielsweise in Gelsenkirchen an den Fußballverein Schalke 04 oder in Hamburg an das Bild der Hafenstadt als „Tors zur Welt“.¹⁵ In Ostpreußen sollte nun eine spezielle Ideologie dafür sorgen, dass Kleinlitauer, protestantische Masuren und katholische Ermländer sich problemlos in die „Volksgemeinschaft“ einreihen und sich in erster Linie als nationalsozialistische Ostpreußen fühlten. Diese Ideologie wurde von einem Intellektuellenzirkel um den Gauleiter ausgearbeitet, zu dem auch der spätere Rektor der Albertina gehörte, Hans Bernhard von Grünberg.¹⁶

Den Kern dieser Ideologie bildete das Bild Ostpreußens als deutschem Bollwerk und Vorposten im Osten. Hier werde nicht nur das Deutschtum verteidigt, von hier aus werde vielmehr auch der Osten für Deutschland erschlossen, und von hier gehe eine Erneuerung ganz Deutschlands aus, wie es sie zuletzt 1813 im Kampf gegen Napoleon gegeben habe. Die Befreiungskriege hätten damals auch von Ostpreußen, von Taugoggen aus ganz Deutschland ergriffen. Heute, 120 Jahre später, wiederhole die nationalsozialistische Revolution diesen Weg.¹⁷

¹¹ JAWORSKI, R. Die polnische Grenzminorität in Deutschland 1920-1939. In *Deutsche und Polen zwischen den Kriegen. Minderheitenstatus und „Völkstumskampf“ im Grenzgebiet: Amtliche Berichterstattungen aus beiden Ländern 1920-1939*. Hrsg. von R. JAWORSKI, M. WOJCIECHOWSKI. München, New Providence, London, Paris, 1997, S. 49-69; KOSSERT, A. *Masuren: Ostpreußens vergessener Süden*. München, 2001, S. 243-259.

¹² JOCKHECK, L. *Der „Völkische Beobachter“ über Polen 1932-1934: Eine Fallstudie zum Übergang vom „Kampfbblatt“ zur „Regierungszeitung“*. Hamburg, 1999; HARTMANN, S. Politische und militärische Ereignisse 1918-1945/47. In *Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreußens im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung*. Teil IV: *Vom Vertrag von Versailles bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1918-1945*. Hrsg. von E. OPGENOORTH. Lüneburg, 1997, S. 7-22.

¹³ LAWRYNOWICZ, K. *Albertina: zur Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen*. Berlin, 1999; HEIBER, H. *Universität unterm Hakenkreuz*. Teil II: *Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen*. Bd. 2. München, London, New York, Paris, 1994, S. 314-338.

¹⁴ *Verhandlungen des 58. Provinziallandtages der Provinz Ostpreußen vom 23.-28. März 1931*. Königsberg, 1931, S. 81, Drucksache 101.

¹⁵ PRIAMUS, H.-J. Adolf Meyer – Selbstinszenierung eines Gauleiters. In *Macht der Propaganda oder Propaganda der Macht? Inszenierung nationalsozialistischer Politik im „Dritten Reich“ am Beispiel der Stadt Gelsenkirchen*. Hrsg. von H.-J. PRIAMUS; S. GOCH. Essen, 1992, S. 48-67; BAJOHR, F. Gauleiter in Hamburg: Zur Person und Tätigkeit Karl Kaufmanns. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 1995, Nr. 43, S. 267-295; *Das Buch der deutschen Gaue: Fünf Jahre nationalsozialistische Aufbauleistung*. Bayreuth, 1938.

¹⁶ MEINDL, R. *Ostpreußens Gauleiter: Erich Koch – eine politische Biographie*. Osnabrück, 2007, S. 112-123.

¹⁷ KOCH, E. *Aufbau im Osten*. Breslau, 1934; GRÜNBERG, H.-B. Die weltanschaulichen Grundlagen des Ostpreußenplanes. *Nationalsozialistische Monatshefte*, 1934, Nr. 5, S. 903-906; GRÜNBERG, H.-B. Die Hauptgrundsätze des Ostpreußenplans. In *Das nationalsozialistische Ostpreußen*. Königsberg, 1934, S. 7-42.

Es lässt sich heute nicht mehr feststellen, wie stark diese Ideologie auf die Ostpreußen wirkte. Es ist aber offensichtlich, dass sie mit den Befindlichkeiten vieler Ostpreußen korrespondierte. Diese hatten tatsächlich verinnerlicht, dass es existentiell wichtig sei, über alle weltanschaulichen und politischen Grenzen hinweg zusammenzustehen und gemeinsam für die nationale Sache zu kämpfen. So appellierte beispielsweise 1934 die oppositionelle Bekennende Kirche Ostpreußens gegenüber den regimetreuen Deutschen Christen, diese sollten *nicht* die Zwistigkeiten aus dem Reich in die bedrohte Provinz tragen. Man solle *nicht* über theologische Spitzfindigkeiten streiten, sondern den Zusammenhalt der Provinz stärken.¹⁸

Eng mit der Ostpreußen-Ideologie verbunden war der wichtigste Eckpfeiler der nationalsozialistischen Politik in Ostpreußen, die wirtschaftliche Neustrukturierung der Provinz. Mit großem Aufwand sollte die bisher agrarisch geprägte Region behutsam und den naturräumlichen Gegebenheiten entsprechend industrialisiert werden.¹⁹ Die notwendigen finanziellen Mittel wurden in Berlin aus zwei Gründen bewilligt: Zum einen, weil in Ostpreußen durch lange überfällige Infrastrukturmaßnahmen wie den Straßenbau schnell viele Menschen in Lohn und Brot gebracht werden und so die Arbeitslosigkeit schneller und propagandistisch wirksamer als in anderen Teilen des Reiches bekämpft werden konnte; zum anderen, weil man die Ausgaben für Ostpreußen gegenüber anderen Regionen damit begründen konnte, dass die Provinz von slawischen Feinden bedroht werde und man ihr Deutschtum mit allen Mitteln stützen müsse.²⁰

Es schmeichelte den Ostpreußen sicherlich, dass ihre so oft als rückständig gescholtene Provinz nun plötzlich als Eckpfeiler des Deutschtums und Schrittmacher des Fortschritts gepriesen wurde. Der wirtschaftliche Aufschwung war in den Friedensjahren des Dritten Reichs auch tatsächlich nicht zu übersehen, weshalb viele Ostpreußen ein neues Selbstbewusstsein entwickelten. Man galt nicht mehr als „dammlich“ [dämlich, tumb], wie es der Gauleiter formulierte²¹, sondern man konnte sich mit Fug und Recht als „Mustergau“ des neuen Deutschen Reiches bezeichnen – sowohl aufgrund des besonderen wirtschaftlichen Erfolges als auch als nationale Vorkämpfer, was im Dritten Reich als besonders verdienstvoll gewertet wurde.²²

Dann aber holte die Realität die Rhetorik ein. Im Zweiten Weltkrieg diente Ostpreußen zunächst als Vorposten für die Expansion in den Osten. Sobald sich jedoch die Rote Armee im Herbst 1944 den Grenzen des Reiches näherte, wurde Ostpreußen wieder zum Bollwerk. Es lag jedoch nicht nur an der Propaganda und dem Selbstbewusstsein, Teil einer seit Jahrhunderten umkämpften, sturmer-

¹⁸ KOSCHORKE, M. 1934 – Jahr der Entscheidung: Aus der Herausforderung durch die völkische Religiosität zur Bekennenden Kirche in Ostpreußen. In *Geschichte der Bekennenden Kirche in Ostpreußen 1933-1945: Allein das Wort hat's getan*. Hrsg. von M. KOSCHORKE. Göttingen, 1976, S. 123.

¹⁹ GRÜNBERG, H.-B. Der Aufbau des Deutschen Ostens. *Raumforschung und Raumordnung*, 1936/37, Nr. 1, S. 298-301; GRÜNBERG, H.-B. Die Grundlagen des Wiederaufbaus Ostpreußens. In *Das Buch der deutschen Gaue. Fünf Jahre nationalsozialistische Aufbauleistung*. Bayreuth, 1938, S. 83-95; KOCH, E. Ostpreußen. In *Wiedergewonnenes Deutsches Land in Danzig-Westpreußen / Ostpreußen / Wartheland / Oberschlesien / Elsaß / Lothringen / Luxemburg / Eupen-Malmedy*. Hrsg. von O. H. SPATZ. München, Berlin, 1941, S. 49-51.

²⁰ *Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1938*. Teil I: 1933/34. Bd. I: 30. Januar bis 31. August 1933. Boppard am Rhein, 1983, S. 621f, Dokument 178; *Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1938*. Teil I. Bd 2: 12. September 1933 bis 27. August 1934. Boppard am Rhein, 1983, S. 178, Dokument 207; SILVERMAN, D. P. *Hitler's Economy: Nazi Work Creation Programs, 1933-1936*. Cambridge (Mass.), London, 1998, S. 69-80; MEINDL, R. *Ostpreußens Gauleiter: Erich Koch – eine politische Biographie*. Osnabrück, 2007, S. 185-194; RICHTER, F. *Industriepolitik im agrarischen Osten: Ein Beitrag zur Geschichte Ostpreußens zwischen den Weltkriegen*. Wiesbaden, 1984, S. 60-62, 72-76, 201-207, 213, 227.

²¹ Rede Erich Kochs auf dem Sommerfest des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen in Berlin. *Preußische Zeitung*, 31.5.37.

²² *Das Buch der deutschen Gaue: Fünf Jahre nationalsozialistische Aufbauleistung*. Bayreuth, 1938.

proben Provinz zu sein, dass die meisten Ostpreußen ihre Heimat nicht aufgeben wollten. Beides trug aber wohl dazu bei, dass die Ostpreußen dem Befehl der Partei, ein ebenso aufwändiges wie letztlich nutzloses Stellungssystem zu errichten, widerstandslos folgten und so lange Ruhe und Zuversicht bewahrten, bis die russischen Truppen buchstäblich vor ihrer Haustür standen. Doch das Bollwerk hielt nicht. Die Provinz wurde überrannt und die Ostpreußen mussten die Zeche für den deutschen Vernichtungskrieg im Osten zahlen.²³

Angesichts der Leiden, die die Endphase des Krieges mit sich brachte, ist es verständlich, dass die Ostpreußen sich an diesen Teil ihres einstigen Selbstbildes nach dem Krieg nicht mehr in positiver Weise erinnern wollten. Außerdem wandten sich viele Vertriebene gerade aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen der Völkerverständigung zu, die Bilder wie jenes des Bollwerks des Deutschtums völlig bizarr und vorgestrig erscheinen ließ. An die Stelle des martialischen Ostpreußenbildes trat das eingangs geschilderte idyllisierte Bild der Provinz. Ostpreußen sollte mit der Weltpolitik, die so viel Leid über die Ostpreußen gebracht hatte, nichts zu tun haben, ebenso wenig mit dem Nationalsozialismus und dem konservativen Sumpf, aus dem dieser entstanden war. Die These, die Ostdeutschen seien alle Nazis gewesen und hätten mit der Vertreibung ihre Strafe erhalten, sollte entkräftet werden. Die geliebte Heimat sollte kein Politikum darstellen wie in der Zwischenkriegszeit, sondern einen heimeligen Erinnerungsort bilden, weshalb alles ignoriert wurde, was nicht ins idyllische Bild passte.²⁴

Das heimelige Bild Ostpreußens ist sicherlich ebenso einseitig wie das martialische. Der Abstand von Kampfgeschrei und Revanchegelüsten hat es jedoch möglich gemacht, dass heute ein Verhältnis zwischen alten und neuen Bewohnern Ostpreußens entstanden ist, das 1945 undenkbar erschien, und das ist zweifellos zu begrüßen.

Literaturverzeichnis

- BAJOHR, Frank. Gauleiter in Hamburg: Zur Person und Tätigkeit Karl Kaufmanns. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 1995, Nr. 43, S. 267-295.
- CLOUGH, Patricia. *In langer Reihe über das Haff: Die Flucht der Trakehner aus Ostpreußen*. München, 2005.
- DIMIGEN, Friedrich. Die wirtschaftliche Entwicklung der ostpreußischen landwirtschaftlichen Betriebe seit dem Ersten Weltkrieg. *Berichte über Landwirtschaft*, 1968, Nr. 46, S. 518-568.
- GIORDANO, Ralf. *Ostpreußen ade: Reise durch ein melancholisches Land*. München, 1994
- HARTMANN, Stefan. Politische und militärische Ereignisse 1918-1945/47. In *Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreußens im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung*. Teil IV: *Vom Vertrag von Versailles bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1918-1945*. Hrsg. von E. OPGENOORTH. Lüneburg, 1997, S. 7-22.
- HEIBER, Helmut. *Universität unterm Hakenkreuz. Teil II: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen*. Band 2. München, London, New York, Paris, 1994.
- HERTZ-EICHENRODE, Dieter. *Politik und Landwirtschaft in Ostpreußen 1919-1930: Untersuchung eines Strukturproblems in der Weimarer Republik*. Köln, Opladen, 1969.
- JAWORSKI, Rudolf. Die polnische Grenzminorität in Deutschland 1920-1939. In *Deutsche und Polen zwischen den Kriegen. Minderheitenstatus und „Völkstumskampf“ im Grenzgebiet: Amtliche Berichterstattungen aus beiden Ländern 1920-1939*. Hrsg. von R. JAWORSKI, M. WOJCIECHOWSKI. München, New Providence, London, Paris, 1997, S. 49-69
- JOCKHECK, Lars. *Der „Völkische Beobachter“ über Polen 1932-1934: Eine Fallstudie zum Übergang vom „Kampfbblatt“ zur „Regierungszeitung“*. Hamburg, 1999.
- KOSCHORKE, Manfred. 1934 – Jahr der Entscheidung: Aus der Herausforderung durch die völkische Religiosität zur Bekennenden Kirche in Ostpreußen. In *Geschichte der Bekennenden Kirche in Ostpreußen 1933-1945: Allein das Wort hat's getan*. Hrsg. von M. KOSCHORKE. Göttingen, 1976, S. 91-196.
- KOSSERT, Andreas. *Damals in Ostpreußen: Der Untergang einer deutschen Provinz*. München, 2008.

²³ KOSSERT, A. *Ostpreußen: Geschichte und Mythos*. München, 2005, S. 301-330.

²⁴ KOSSERT, A. *Damals in Ostpreußen: Der Untergang einer deutschen Provinz*. München, 2008, S. 217-235.

- KOSSERT, Andreas. *Masuren: Ostpreußens vergessener Süden*. München, 2001.
- KOSSERT, Andreas. *Ostpreußen: Geschichte und Mythos*. München, 2005.
- LAWRYNOWICZ, Kasimir. *Albertina: Zur Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen*. Berlin, 1999.
- MANTHEY, Jürgen. *Königsberg. Geschichte einer Weltbürgerrepublik*. München, Wien, 2005.
- MATULL, Wilhelm. *Ostpreußens Arbeiterbewegung: Geschichte und Leistung im Überblick*. Würzburg, 1970.
- MEINDL, Ralf. *Ostpreußens Gauleiter: Erich Koch – eine politische Biographie*. Osnabrück, 2007.
- POSER, Victor von, MEYHÖFER, Max. *Der Kreis Ortelsburg: Ein ostpreußisches Heimatbuch*. Würzburg, 1957.
- PRIAMUS, Heinz-Jürgen. Adolf Meyer – Selbstinszenierung eines Gauleiters. In *Macht der Propaganda oder Propaganda der Macht? Inszenierung nationalsozialistischer Politik im „Dritten Reich“ am Beispiel der Stadt Gelsenkirchen*. Hrsg. von H.-J. PRIAMUS, S. GOCH. Essen, 1992, S. 48-67.
- RICHTER, Friedrich. *Industriepolitik im agrarischen Osten: Ein Beitrag zur Geschichte Ostpreußens zwischen den Weltkriegen*. Wiesbaden, 1984.
- SCHMIDT, Hermann. *Die Landwirtschaft von Ostpreußen und Pommern: Geschichte, Leistung und Eigenart der Landwirtschaft in den ehemals ostdeutschen Landesteilen seit dem Kriege 1914/18 und bis zum Ende der dreißiger Jahre*. Marburg, 1978.
- SCHUMACHER, Bruno. *Geschichte Ost- und Westpreußens*. Neuauflage, Würzburg, 2002.
- SILVERMAN, Dan P. *Hitler's Economy: Nazi Work Creation Programs, 1933-1936*. Cambridge (Mass.), London, 1998.
- TRABA, Robert. Kriegssyndrom in Ostpreußen: Ein Beitrag zum kollektiven Bewußtsein der Weimarer Zeit. In *Kriegserlebnis und Legendenbildung: Das Bild des „modernen“ Kriegs in Literatur, Theater, Photographie und Film. Band I. Vor dem Ersten Weltkrieg. Der Erste Weltkrieg*. Hrsg. von Th. SCHNEIDER. Osnabrück, 1999, S. 399-412.
- WESSLING, Wolfgang. Die staatlichen Maßnahmen zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage Ostpreußens in den Jahren 1920 bis 1930. *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*, 1957, Nr. 6, S. 215-290.

FORPOSTAS IR PASIENIS. RYTPRŪSIEČIŲ TAPATYBĖS 1939–1945 METAIS

Ralf Meindl

Istorijos ir biografijos institutas Nuotolinio mokymo universitete Hagene, Vokietija

Santrauka

Rytų Vokietijos, kaip germaniškos kultūros forposto, įvaizdis buvo ilgo istorijos vystymosi rezultatas. Jis pirmą kartą išryškėjo XIX–XX a. sandūroje, kai „Tautų pavasaris“ sukrėtė etniškai mišrius Rytų Europos regionus. Ir vokiečių, ir lenkų aktyvistai nuolat teigė, kad rytinės Prūsijos provincijos buvo „šventoji žemė“ jų atstovaujamos tautoms.

Po Pirmojo pasaulinio karo Versalio taika sudarė galimybę naujai sukurti Lenkijos Respubliką, į kurios sudėtį įėjo didelė dalis buvusios Vokietijos/ Prūsijos teritorijos. Prūsijos provincijų, kurios liko Vokietijos sudėtyje, gyventojai baiminosi, kad ir jų gimtinė bus atiduota Lenkijai. Dešinieji propagandistai ir politikai Rytų Prūsijoje stengėsi, kad šie nuogaštavimai būtų įsisąmoninti, taip rengdami gyventojus provincijos gynybai. Tokio mentaliteto šerdis buvo vokiškumo forposto vaizdinys. Jo kūrėjai naudojo provincijos istoriją, kaip ir jos pasienio teritorijos statusu. Jie teigė, kad nuo pat viduramžių Vokiečių ordino laikų iki Pirmojo pasaulinio karo vyksta kova tarp vokiečių ir slavų ordų. Kitaip tariant, čia vyko kova dėl civilizacijos. Pasienyje nebuvo ginama nieko daugiau, tik civilizacija. Teigta, kad slavų būta gerokai daugiau nei vokiečių, tačiau vokiečiai laimės šią kovą dėl savo kultūrinio pranašumo. Netikėta pergalė Tannenbergo mūšyje tai turėjo patvirtinti.

Vėliau ne tik dešinieji politikai savo propagandoje įsivaizdavo Rytų Prūsiją kaip forpostą. Galiausiai naciai pasinaudojo šiuo vaizdiniu kurdami tam tikrą nacijos doktriną. Rytų Prūsijos nacių lyderiai netgi sukūrė visą su juo susijusią ideologiją. Nepaisant propagandos, dauguma rytprūsiečių jautėsi esantys pamiršti Vokietijos politikų. Tai pasikeitė tik NSDAP perėmus valdžią Vokietijoje: į

Rytų Prūsiją susikoncentravo viena svarbiausių ankstyvojo Trečiojo Reicho politinių veiklų – kova su bedarbyste. Dabar buvo įmanoma Rytų Prūsiją apibrėžti kaip pažangos avangardą, ji turėjo tapti naujojo Reicho modeliu. Rytų Prūsijos, kaip vokiečių kultūros kertinio akmens, vaidmens eskalavimas, provincijoje kūrė didesnę pasitikėjimą savimi. Rytprūsiečiai nebesijautė gyvenantys atsilikusiam Reicho priede, jie didžiavosi būdami nacijos pirmeiviais.

Šiandien buvę Rytų Prūsijos gyventojai ir jų vaikai atsiriboja nuo karingojo Rytų Prūsijos paveldo. Jie suvokia negatyvią šio požiūrio, skatinamo radikaliosios dešinės ir jų agresyvių idėjų, įtaką. Jie žino, kad Rytų Prūsijos, kaip forposto, traktuotė taikų gyvenimą su kaimynais pavertė neįmanomu. Todėl reikia naujo Rytų Prūsijos vaizdinio. Rytprūsiečiai žiūri į istorinę Rytų Prūsiją kaip ir į romantinę žemę ir kalba apie nuostabią bei archajinę gamtą bei kaimiškąją visuomenę, nepalietą šiuolaikinio pasaulio problemų. Šis požiūris taip pat nėra visiškai teisingas istoriškai, tačiau jis suteikė galimybę palaikyti draugiškus santykius su šiuolaikiniais Rytų Prūsijos gyventojais.

BULWARKS AND BORDERLAND. EAST PRUSSIAN IDENTITIES (1933-1945)

Ralf Meindl

Institute for History and Biography at Distance teaching university in Hagen, Germany

S u m m a r y

The picture of East Prussia as the bulwark of Germanic culture was the result of a long historic development. It was first drawn in the late 19th and early 20th centuries, when the Spring of Nations distressed the ethnically-mixed regions of Eastern Europe. For centuries, both German and Polish activists argued that the eastern provinces of Prussia were holy land of their respective nations.

After the First World War, the Treaty of Versailles provided for the creation of the Polish Republic as a new state which was comprised of large parts of former German-Prussian territory. In the Prussian provinces which remained with Germany, the population feared that more of their homeland would be given to Poland. Right-wing propagandists and politicians in East Prussia tried to create an awareness which included the preparation of the inhabitants to defend their province. The core of that mentality was the picture of the bulwark of Germanness. Its painters used the history of the province, as well as its frontier position. They purported that from the times of the medieval Teutonic knights up to the First World War there was a battle between Germans and Slavic hordes. Nothing less than civilisation was defended at this border, so their story went. The Slavs would outnumber the Germans, they said, but the Germans would finally win the struggle because of cultural superiority. The unexpected victory at the battle of Tannenberg in 1914 seemed to prove this.

Over the following years, not only rightist political parties conjured up the picture of East Prussia as an outpost in their propaganda. The Nazis, finally, used it as a kind of doctrine of the nation. East Prussian Nazi-leaders even composed a whole ideology around it. Propaganda apart, most East Prussians felt forgotten by German politicians. The situation changed when the NSDAP took power in Germany: East Prussia became the focus of the most important political measure of the early Third Reich, the fight against unemployment. Now it was possible to describe East Prussia

as the vanguard of progress and model region of the new Reich. That together with the drumfire about East Prussia as cornerstone of German culture created a new self-confidence in the province. East Prussians felt no longer as a backward annex to the Reich, but as proud pioneers of the nation.

Today, the former inhabitants of East Prussia and their children dissociate themselves from the martial picture of East Prussia. They are aware of the negative impact of that view which is promoted by the radical right and their aggressive ideas. They know that the thinking about East Prussia as a bulwark had made it impossible to live in peace with its neighbours. Therefore, a new picture of East Prussia is needed. Thus, East Prussians view the historical East Prussia as a romantic land and talk about the beautiful and archaic nature and rural society, untouched by the problems of the modern world. This picture does not contain the plain historical truth either, but it has made it possible to have friendship with the present population of East Prussia.